

Die Werke der Barmherzigkeit

- Ein Kamillianisches Programm -

P. Dietmar Weber OSC

EDITION KAMILLUS



Die EDITION KAMILLUS ist Teil des Apostolates der deutschen Ordensprovinz der Kamillianer. Die Schriften und Drucksachen der EDITION KAMILLUS wollen kamillianisches Gedankengut und Informationen aus dem Orden bzw. kamillianische Sachbeiträge zugänglich machen.

Alle Rechte vorbehalten - Copyright bei:

Provinzialat der Kamillianer, Heidhauser Str. 273, 45239 Essen

© [IT-Bearbeitung 2013]

Die Werke der Barmherzigkeit - ein kamillianisches Programm -

Christliches Leben, Leben aus dem Glauben ist nie nur ein 'intellektueller' Akt, hat nie nur mit dem Verstand zu tun, sondern stellt vielmehr eine ganzheitliche Lebensäußerung dar. Christ ist man 'mit Leib und Seele', mit 'Herz und Verstand', gemäß dem Liebesgebot, wie es Jesus auf die Frage des Gesetzeslehrers *„Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“* formuliert: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“* [Lk 10,26-28]

Diese Grundhaltung des Christen hat auch vor Augen das, was Jesus in der 'Bergpredigt', den sogenannten 'Seligpreisungen' [Mt 5,1-12], seinen Jüngern als Wegweisung benennt, und was er in seiner 'Gerichtsrede' ('Endzeitrede') den König, den Weltenrichter, über menschliches Handeln und Verhalten sagen lässt: *„Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und*

ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“ [Mt 25,35f] Und Jesus lässt den König, der Gericht hält, in der Parabel feststellen: „*Amen. Ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*“ [Mt 25,40]

Es ist eigentlich nicht verwunderlich, dass sich aus diesen neutestamentlichen Schriftstellen in der Tradition der Kirche ein 'Verhaltenskodex' von sechs konkreten 'Werken' für den Christen herausgebildet hat, - anfangs wohl eher eng an den Jesusworten orientiert, im dritten Jahrhundert dann durch den Kirchenvater Lactancius ergänzt um die Aufforderung, die Toten zu begraben.

Den Jesusworten folgend sind in der Tradition der Kirche zunächst die „Sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit“ geworden, - später ergänzt um die „Sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit“.

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind:

- * Hungrige speisen
- * Durstige tränken
- * Fremde beherbergen
- * Nackte bekleiden
- * Kranke pflegen
- * Gefangene besuchen
- * Tote bestatten.

Diese Werke der Barmherzigkeit sind zunächst natür-

lich eine Zielvorstellung für *jeden* Christen. Wenn man jedoch das Leben des heiligen Kamillus von Lellis in den Blick nimmt, dann erkennt man, dass dieser Heilige der Nächstenliebe ein besonderes Gespür für die Nöte der Mitmenschen, insbesondere der Armen und Kranken, entwickelt hat und die Ausübung der 'Werke der Barmherzigkeit' zu einem unübersehbaren Kennzeichen seines Lebens geworden ist.

Dem Betrachter in heutiger Zeit mag es zunächst scheinen, dass Kamillus vor allem den kranken Mitmenschen in den Spitälern im Blick hatte. Dabei muss man allerdings bedenken, dass die Spitäler zur Zeit des Heiligen die 'letzten Zufluchtsorte' für die Ärmsten der Armen und die Unheilbaren waren. Begüterte Kranke wurden - soweit möglich - in den Privathäusern versorgt und gepflegt.

Die Krankendiener des Kamillus haben nach und nach auch Dienste in den Privathäusern übernommen, zunächst jedoch galt die Sorge des Kamillus und seiner Gefährten den ganz Armen, denen, die wirklich dessen entbehrten, was in den leiblichen Werken der Barmherzigkeit als vordringliche Hilfe beschrieben ist.

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit

An den Anfang der Überlegungen zu den leiblichen Werken der Barmherzigkeit sei ein Bericht aus der Chronik von Pater Sanzio Ciatelli, dem Biographen

des heiligen Kamillus, gestellt:

„Es kamen in Neapel [in den letzten Jahren des 16. Jhdts.] viele spanische Galeeren an, vollgestopft mit spanischen Infanteristen, die so von ansteckender Krankheit befallen waren, dass fast alle zugrunde gingen. ... Wenn die Kranken von den Galeeren zum Spital gebracht wurden, empfing sie Serafino mit großer Herzlichkeit, und weil sie für gewöhnlich ganz un gepflegt und verschmutzt waren, beschnitt er zunächst einmal Haare und Nägel. Torquato nahm ihnen die Kleider ab und entfernte die stinkenden Kleiderfetzen, deren Geruch abscheulicher war als Leichengeruch. Giovanni Battista Pasquale wusch sie vom Kopf bis zu den Füßen in einem wohlriechenden Bad, Giovanni Battista von Gaeta trocknete sie ab und Adamo legte sie schließlich zu Bett.“ [C S. 8]

Viele Beispiele zeigen, dass im Handeln des Kamillus und seiner Gefährten natürlich nicht einzelne Werke der Barmherzigkeit unterschieden werden können. Immer war Kamillus der ganze arme, kranke Mensch mit all seinen Bedürfnissen im Blick. Ihm umfassend zu helfen war Ziel jeglicher Tätigkeit.

Hungrige speisen

„Rom erlebte eine große Hungersnot. Damit einher ging eine unerwartete hohe Verteuerung der Lebensmittel, so dass in Rom und in der näheren Umgebung etwa 60 000 Menschen vor Hunger oder Kälte starben. Kamillus ließ im Kloster täglich einen grossen Kessel mit nahrhafter Suppe kochen und versam-

melte im Hof die Bettler, die er fand. Es waren bisweilen über 400. Zuerst beteten sie gemeinsam das Vater unser, dann verteilte Kamillus der Reihe nach die Suppe und gab je nach Vorrat Brot und Wein dazu.“ [Kl S. 16f]

Rom war zur Zeit des Kamillus eine große und natürlich bedeutende Stadt, wenn auch nicht vergleichbar mit der heutigen Weltmetropole. Hungersnöte waren im Rom der damaligen Zeit immer wiederkehrende, schicksalhafte Ereignisse. Und immer traf das zuerst die einfachen Leute, die kleinen Handwerker und Händler, die Dienstboten der Herrschaften. Es gab keinerlei Versicherungen und kaum jemand aus dieser Gruppe der Bevölkerung hatte die Möglichkeit, Geld 'für schlechte Zeiten' zurückzulegen. Jegliche Lebensmittelknappheit - wegen schlechter Witterungsverhältnisse oder Handelsproblemen - trieb die Preise, auch für die Grundnahrungsmittel, in die Höhe und wurden für den Großteil der Bevölkerung unerschwinglich.

Kamillus, der unermüdlich in der Stadt unterwegs war, traf sozusagen auf Schritt und Tritt auf die Armen, auf diejenigen, die auf der Straße saßen und bettelten, und auf die, die - schon Schatten ihrer selbst - durch die engen Gassen huschten.

Es mag sein, dass mancher dieser Bettler Kamillus an seine eigene Lebenssituation erinnerte, als er nach dem abrupten Abbruch seiner Soldatenkarriere gezwungen war, an der Kirchtüre zu betteln. Aus der

Begegnung mit den Kranken in den Spitälern San Giacomo und in Santo Spirito wusste er aber auch sehr genau um den tragischen Zusammenhang von Armut und Krankheit. Wer noch nicht einmal genug zu essen hat, der ist immer unweigerlich anfälliger für jede Art von Krankheit. Der geschwächte Körper kann sich nicht gegen Krankheitskeime wehren, die in schlechten Zeiten noch mehr verbreitet sind als in 'normalen' Zeiten oder gar in Zeiten des Wohlstandes.

Kamillus zögerte nicht, sich dieser Armen anzunehmen. Dabei geht er - wie geschildert - 'geplant' zu Werke. Er organisiert eine 'Suppenküche' und ist darauf bedacht, dass die Armen ein wenn auch bescheidenes so doch richtiges und gutes Mahl erhalten. Voller Großzügigkeit gibt er, hält nicht einmal das Notwendige für seine Mitbrüder zurück. Das bringt diese mitunter zur Verzweiflung. Doch da ist Kamillus 'radikal': Der bedürftige Nächste steht an erster Stelle. Aus seiner tiefen Gläubigkeit setzt Kamillus auf Gottes Vorsehung. Und mehrfach wird berichtet, dass gerade dann, wenn er die Ausgabe aller Vorräte veranlasst hatte, wie auf 'wunderbare' Weise ihm neue Gaben zur Verteilung anvertraut wurden.

Durstige tränken

„Man kann dort [im Spital der Unheilbaren in Neapel, in dem eine Gruppe der 'Krankendiener' tätig war] Barone, Grafen, Marchesen, Herzoge, Fürsten, ja auch den Vizekönig und selbst den Kardinal-

Erzbischof sehen, wie sie ohne jeden Widerwillen die Kranken pflegen. Ganz persönlich verköstigen sie die Kranken geben ihnen Wasser in die Hand, pflegen ihren Mund und richten ihnen die Betten.“ [C S. 79]

Man muss sich bei diesem Werk der leiblichen Barmherzigkeit die damalige Situation in den Spitälern vor Augen halten. Wie schon erwähnt, waren die Spitäler der Ort für die Ärmsten der Armen und die Unheilbaren. Es fand sich - um es drastisch auszudrücken - in den großen Krankensälen 'der Rest der Gesellschaft'. Im Grunde war es überhaupt schon ein Werk der Barmherzigkeit, dass diese Zufluchtsorte eingerichtet waren. Aber außer dem Dach über dem Kopf gab es nicht viel mehr. Die medizinische Betreuung war - natürlich auch dem damaligen Kenntnisstand entsprechend - minimal, die Pflege beschränkte sich auf eine 'simple Verwahrung', und selbst dafür war von den Kranken wie auch immer Geld aufzubringen. Kamillus sagt angesichts dieser Situation einmal: *„Könnte man nicht die Kranken aus den Händen der Lohndiener befreien ...“* [Kl S. 12], und entwickelt daraus die Idee zur Gründung seiner 'Krankendiener'.

So seltsam sich dies anhört: Es war ein Werk der leiblichen Barmherzigkeit, den Durstigen und Fieberkranken wenigstens einen Schluck Wasser zu reichen und den Mund zu pflegen. Von Kamillus selbst wird berichtet, dass er des Nachts durch die Krankensäle ging und diejenigen aufspürte, die vor Durst zu schwach waren, um nach einem Schluck Wasser zu rufen.

Fremde beherbergen

Zu diesem leiblichen Werk der Barmherzigkeit findet sich in der Biografie kein eigenes typisches Zitat für das Wirken von Kamillus. Das bedeutet jedoch nicht, dass Kamillus nicht auch in dieser Hinsicht aktiv geworden wäre.

Das Rom der damaligen Zeit übte - wie auch heute - eine ungeheure Anziehungskraft auf die Menschen aus. Da waren die Gesandten aus allen Teilen des damaligen Italien und aus fremden Ländern. Mit ihnen kamen ihre Dienstboten, doch wohl auch immer auch Menschen unterschiedlichster Herkunft, die sich solchen Reisezügen anschlossen, um unter ihrem Schutz sicher nach Rom zu gelangen. Gewiss machten sich auch Handwerker und Händler auf, um in Rom ihr Glück zu versuchen. Ferner dürfen wir uns daran erinnern, dass Kamillus sich selbst - sozusagen aus Bucchianico, von der anderen Seite des 'italienischen Stiefels' - nach Rom aufgemacht hatte, um Hilfe für seine Fußwunde zu suchen.

Und schließlich war Rom ein bevorzugtes Ziel für Pilger. Für diese Fremden waren die Hospitäler ja ursprünglich errichtet worden. Bedenkt man die Reisebedingungen der damaligen Zeit, dann muss man fast schon davon ausgehen, dass mancher Pilger schon krank und hilfebedürftig in Rom ankam, sich also wohl oder übel dann im Spital San Giacomo oder im Spital Santo Spirito wiederfand.

Für Kamillus war dann ein Mensch im Spital ohnehin

kein Fremder mehr, sondern eben einer, der ein Dach über dem Kopf brauchte und der Hilfe bedurfte. Vielleicht auch hat Kamillus manchen hilfsbedürftigen Fremden auf der Straße aufgelesen und ihn ins Spital gebracht. Man darf also ganz sicher annehmen, dass Kamillus auch dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit ganz konkret ausübte.

Das Bemühen um Fremde lässt sich immerhin auch daraus ableiten, dass Cicutelli vermerkt: *„Wie viele vielleicht auch verborgene Häretiker und Ungläubige wie Türken, Sklaven und Mauren, sind in Spitälern gestorben, ohne dass irgendjemand sich auch nur ein wenig bemühte, sie zu bekehren und zur Taufe zu führen. Und doch sind es so viele, die Unsrigen wissen gut darum, die durch Gottes Gnade die Taufe empfangen und sich bekehren.“* [C S. 85]

Ein anderes Beispiel: *„Die in solcher Lage waren [die Rede ist von Armen in den Höhlen und Ställen von Rom], wurden von Kamillus oder von anderen der Unsrigen wieder zu Kräften gebracht. Die in ganz elendem Zustand waren, ließen sie in Spitäler bringen, oder auch, wenn dort kein Platz war, weil die Spitäler immer überfüllt waren, dann ließ sie Kamillus in unser Haus bringen. Hier hatte er ein Zimmer mit Bettsäcken und Decken zurecht machen lassen.“* [C S. 99]

Dass Kamillus Fremden gegenüber offen war und sie in seine liebende Sorge und Planung einbezog, kann man wohl auch aus der Tatsache ableiten, dass sich

unter seinen ersten Gefährten ein Engländer, ein Spanier und ein Portugiese befanden.

Nackte bekleiden

„Als Kamillus dann [in der Hungersnot in Rom im Jahre 1591] erkannte, dass diese Hilfe [die Armenspeisung] nicht ausreichte ..., fand er eilends eine Möglichkeit, große Mengen von Tuch und Leinwand, von Schuhen und Hüten anzukaufen. ... Er ließ ungefähr fünfzehn Schneider ins Haus kommen und eine große Anzahl von Jacken, Hemden, Hosen und Socken anfertigen. Er verteilte das alles an die Notleidenden.“ [C S. 97] - „Es kam auch vor, dass einige Bettler die Kleider und Geschenke, die sie von Kamillus erhielten, versetzen und das Geld verspielten oder vertranken. Diese wagten es dann nicht, in der alten Kleidung Kamillus unter die Augen zu treten. Wenn Kamillus diese Bettler sah, lief er ihnen nach wie ein liebevoller Vater und gab ihnen neue Kleider, ohne sie wegen ihres früheren Verhaltens zu tadeln.“ [Kl S. 16]

Die Zitate sprechen für sich selbst. Einmal mehr wird deutlich, dass Kamillus immer und überall den ganzen Menschen im Blick hat. Sicher steht für ihn der Kranke an erster Stelle, aber sein Krankheitsbegriff umfasst eben die gesamte menschliche Notsituation.

Es ist - so würde man wohl in heutiger Terminologie sagen - Kamillus ein vordringliches Anliegen, die *Würde des Menschen* zu achten, und, wo es daran fehlt, ihr zur Geltung zu verhelfen. Mit scharfem

Blick nimmt er wahr, woran es mangelt, und er erkennt eben auch, dass die unfreiwillige Nacktheit der Armen sie der Würde beraubt. An anderer Stelle in der Biografie ist die Rede davon, dass er stets darauf bedacht ist, die Blöße des Kranken zu bedecken, so dass dieser sich nicht zu schämen braucht.

Interessant ist dabei, dass Kamillus in seiner Art auf die eigene Kleidung keinen besonderen Wert legt. Sein Gewand ist vielfach geflickt, die Ausbesserung nimmt er, wenn nötig, selber vor, ein neues Gewand weist er als unnötig zurück. Er hebt den im Schmutz liegenden Kranken auf die Arme, ohne im Geringsten an sein Gewand zu denken.

Nicht zuletzt an diesem leiblichen Werk der Barmherzigkeit wird die innere Haltung des Kamillus deutlich. Die bisher genannten Werke antworten sozusagen auf existentielle Bedürfnisse, die das Überleben sichern. Aber damit lässt Kamillus es nicht bewenden. Er will mehr für den Armen und Kranken, er will alles tun, was seinem Gegenüber - soweit es sich um Arme und Kranke handelt - zum Menschsein verhilft. - Diese ganzheitliche Sicht hat Hinweischarakter, und nicht zu Unrecht wird später das, was er tut und zu tun fordert als 'neue Schule der Liebe' bezeichnet.

Soweit man das sagen kann, zeichnet sich Kamillus in allem, was er tut durch eine große Fachlichkeit aus. Aber es ist da eben doch noch etwas mehr, was seinen Dienst und seine Hinwendung zu den Armen und Kranken prägt: die umfassende barmherzige Liebe.

Kranke pflegen

Es ist nach den bisherigen Ausführungen eigentlich gar nicht mehr nötig, das Werk der leiblichen Krankenpflege bei Kamillus eigens hervorzuheben und zu beschreiben. Nachdem er sein Leben radikal neu ausgerichtet hat, ist die Pflege der Kranken sein vorrangiges Bestreben.

Eher im Sinne einer Zusammenfassung seien einige markante Punkte benannt, durch die das leibliche Werk der Pflege der Kranken durch Kamillus gekennzeichnet ist:

- Kamillus hat den armen Kranken im Blick, den Kranken, der hilflos ist, vernachlässigt wird und materiell und geistlich der Assistenz bedarf;
- Kamillus wendet sich den Kranken zu „mit einer Liebe, wie sie eine Mutter ihrem einzigen kranken Kind“ entgegenbringt;
- Kamillus ist sich für keinen, auch den niedrigsten Dienst an den Kranken zu schade, er sieht die konkreten existentiellen Nöte und ist auf Abhilfe bedacht;
- Kamillus ist ideenreich, was Kranke betrifft, und sucht stets nach neuen Möglichkeiten die jeweilige Situation des Kranken, in den Spitälern oder auch in den Privathäusern, zu verbessern;
- Kamillus verfolgt seine Ziele mit Nachdruck, bezieht - soweit es ihm möglich ist - Autoritäten und Institutionen, einfache und vornehme Zeitgenossen in sein Wirken mit ein;
- Kamillus entwickelt Weitsicht, lässt es nicht bei

der ‘Akut-Hilfe‘ bewenden, sondern will das System reformieren;

- Kamillus erweitert den anfänglichen Aktionsradius und sinnt auf Hilfe ganz generell für die Kranken seiner Zeit;
- Kamillus ist in all seinem Handeln bestimmt von einer neuen ganzheitlichen Sicht des kranken Menschen und bezieht leibliche und seelische Betreuung in sein Handeln ein.

Die Sensibilität des Kamillus von Lellis ist beispielhaft und setzt neue Maßstäbe für die Sorge um Arme und Kranke. Das evangelische Beispiel des barmherzigen Samariters in all seinen Facetten wird für ihn zum Leitimpuls. Er geht darin so weit, dass er in jedem Kranken und Armen, dem er begegnet, Christus sieht und ihn daher seinen „Herrn und Meister“ nennt.

Gefangene besuchen

„Kamillus dachte zuerst nicht daran, sich um Pestkranke und Strafgefangene anzunehmen, Gott aber bewirkte, dass er auch diesen zu Hilfe kam.“ [C S. 50]
Im Laufe der Zeit schickte er seine Brüder auch in die Gefängnisse, insbesondere zu kranken Gefangenen. Doch es gab unerwartete Schwierigkeiten dort: Ein Gefangener war entwichen und durch einen Sturz vom Dach zu Tode gekommen, und der pflegende ‘Krankendiener‘ wurde dafür verantwortlich gemacht. *„Von da an beschränkte man sich darauf die Gefangenen hie und da zu besuchen.“ [C S. 108]*

Kamillus ist sicher nicht im klassischen Sinne ein 'Gefangenenseelsorger'. Aber, bestimmt von seiner grenzenlosen Liebe zu Armen und Kranken, lässt ihn das Schicksal Gefangener nicht unberührt. Er begegnet auf seinen Schiffsreisen den Galeerensträflingen, die oft genug unter menschenunwürdigen und natürlich unter gesundheitsschädlichen Bedingungen leben müssen. Die fürsorgliche Behandlung dieser armen Menschen ist am Anfang der Betrachtung über die leiblichen Werke der Barmherzigkeit schon erwähnt worden.

Den Gefangenen in römischen Gefängnissen wendet sich Kamillus zu, allerdings - wohl weil es wie geschildert Probleme gegeben hatte - eher ausnahmsweise und dann vorzugsweise den Kranken. Das bedeutet sicher keine Geringschätzung dieser Gruppe, aber Kamillus - weithin gesteuert durch sein grenzenlos liebendes Herz - lässt es nicht an Klugheit mangeln. Wenn er - über allgemeine Widerstände hinaus - Probleme für sein Vorhaben, das immer auch auf Zukunft hin ausgerichtet ist, sieht, dann ändert er seine Strategie, um nicht durch Schwierigkeiten in einem bestimmten Bereich das Ganze aufs Spiel zu setzen. Im Einzelfall aber lässt er dann doch wieder sein Herz sprechen und sinnt auf Hilfe, die nützt und nicht schadet.

Tote bestatten

In Nola gehen in einer Pestepidemie sieben Kamilliane in das Katastrophengebiet, „*pfliegen die Kranken,*

beerdigen die Toten.“ [Kl S. 24] Von den Vornehmen, die in Neapel an der Seite der Krankendiener ehrenamtlich den Krankendienst ausübten, wird gesagt: „*Und schließlich machen sie auch noch die Leichenträger und tragen aus Liebe zu Gott auf ihren eigenen Schultern die Toten zu Grabe.*“ [C S. 79] - Ein andermal in Rom: „*Da die Friedhöfe der nahegelegenen Kirchen voll belegt waren, ließ er es sich angelegen sein und suchte nach einem Platz, wo er so viele Tote begraben könne, und war schließlich gezwungen, mit Erlaubnis und Genehmigung des Papstes einen Friedhof mitten im freien Gelände anzulegen.*“ [C S. 104]

Das Wirken des Kamillus für die Kranken, erst recht in Zeiten von Hunger und Pest, brachte die ständige Begegnung mit Sterben und Tod mit sich. Natürlich gab es auch zur damaligen Zeit bestimmte allgemein gültige Regeln zum Umgang mit Verstorbenen. Vor allem in Krisenzeiten jedoch fanden diese Regeln kaum noch Anwendung, sei es, aus Angst vor Ansteckung und Weiterverbreitung der Seuchen, sei es weil einfach die Kräfte fehlten, die vielen Toten würdig und angemessen zu bestatten.

Aus seiner Sichtweise konnte Kamillus da nicht untätig bleiben. Er selbst und seine Gefährten versuchten nach Kräften, Abhilfe zu schaffen. Dabei bewegte sie der Gedanke an die Geschöpflichkeit des Menschen vor Gott, die Würde der Toten und auch die hygienischen und gesundheitsbeeinträchtigenden Folgen unbestatteter Toter.

Kamillus sah zwar immer zuerst und zunächst die aktuelle leibliche und seelische Notlage, aber er hatte stets auch weiterreichende Konsequenzen mit im Blick. Einmal mehr erweist sich auch darin seine ganzheitliche und weitsichtige Einstellung.

Der Tod als der Moment des Lebens ‚vor den göttlichen Richter zu treten‘, war für Kamillus von besonderer Bedeutung. Die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Lebensgestaltung führte ihn - wohl auf dem Hintergrund seiner eigenen zum Teil leidvollen Lebenserfahrung - dazu, den Sterbenden besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Er wollte ihnen einerseits - soweit möglich - die letzte Lebenszeit erleichtern, dann aber andererseits ihnen behilflich sein, sich innerlich und geistlich - etwa durch den Empfang der Sakramente - auf den Tod vorzubereiten. Dass er dann auch Sorge trug für eine menschenwürdige Bestattung, ist eine Folge seiner ganzheitlichen Sicht des Menschen.

Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit als kamillianisches Programm

Der Blick auf Kamillus lässt erkennen, dass die leiblichen Werke der Barmherzigkeit für ihn lebendiger Ausdruck seiner tiefen Religiosität war. Hätte man mit ihm darüber diskutieren wollen, dann hätte er das vermutlich zurückgewiesen und eher betont, dass dies doch gar nichts Besonderes sei. Wer sein Leben aus Gott gestaltet, wer darüber hinaus die Armen und Kranken im Blick hat, der kann gar nicht anders, als

die Botschaft des Evangeliums in die Tat umzusetzen.

Die Biografie des Kamillus von Lellis zeigt, dass er - nach der radikalen Umkehr in jungen Jahren - damit ernst gemacht hat, das von Jesus überlieferte Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe zu verwirklichen. Dabei blieb er, um es einmal so zu sagen, seinem Charakter treu. Temperamentvoll, fordernd und gelegentlich dickköpfig folgte er dem einmal gefassten Entschluss, das eigene Leben ohne jeden Vorbehalt für die Armen und Kranken einzusetzen.

Das genau forderte er in erster Linie auch von seinen Gefährten, nicht ohne ihnen durch den eigenen Einsatz das beste Beispiel zu geben.

Mit seinem Leben ist Kamillus eigentlich für jeden Christen ein Vorbild geworden, das deutlich macht, dass die leiblichen Werke der Barmherzigkeit im Grund nichts Außergewöhnliches sind, sondern eben die Umsetzung der Botschaft des Evangeliums, - je nach Zeit und Notwendigkeit.

Sich für dieses Beispiel zu öffnen, Kamillus nachzueifern: Das ist sozusagen sein Testament. Lassen wir ihn noch einmal zu Wort kommen:

„Wenn die Unseren über die Werke der Barmherzigkeit predigen, wird es ihre Pflicht bleiben, dass sie selber allen voran diese Werke vollbringen. Schließlich: Je besser ausgebildet sie sind, umso mehr Freude werden sie an dem haben, was ihnen anvertraut ist, umso mehr werden sie das lieb gewinnen, umso mehr das Werk voranbringen.“ [C S. 128f]

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit

Den sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit sind - der Tradition entsprechend - sieben geistige Werke der Barmherzigkeit zugeordnet. Die Seligpreisungen [Mt 5,1-12], die sicher der Hintergrund zur Ausgestaltung der klassischen Werke der Barmherzigkeit als Impulse für eine christliche Lebensgestaltung waren, sind nicht auf leibliche Werke begrenzt. Sie gehen über Hilfe in konkreten Notsituationen hinaus, - oder vielmehr: Sie sehen nicht nur leibliche Bedürfnisse als Anlass zur Ausübung der Nächstenliebe, sondern ebenso darüber hinausgehende Beschwerden des Lebens, die auf dem Weg zu Gott das Leben belasten können.

Das christliche Menschenbild, abgeleitet aus der Offenbarung und uns überliefert im Alten und Neuen Testament, ist immer ganzheitlich, nimmt den ganzen Menschen mit Leib und Seele in den Blick. Es schließt alle Dimensionen des Menschseins ein: die leibliche, geistliche, geistige, soziale und religiöse Dimension.

Geprägt von der christlichen Lebens- und Menschen-sicht hat sich Kamillus mit unübersehbarer Feinfühligkeit von dieser Sichtweise leiten lassen. Gewiss, ins Auge fallen zuerst und zunächst die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, die Kamillus den Armen und Kranken seiner Zeit erweisen wollte. Er konnte an keinem Mitmenschen achtlos vorbeigehen, der der

unmittelbaren Hilfe bedurfte. Aus seiner grenzenlosen Liebe fühlte er sich gedrängt, sofort Abhilfe zu schaffen, dem Armen und Kranken sein Los zu erleichtern und so nach Möglichkeit seine Lebenssituation zu verbessern.

Aber Kamillus wäre nicht ein 'Mann Gottes' gewesen, einer, der sich ganz und gar an der Botschaft Jesu ausrichtete, wenn er neben den leiblichen Bedürfnisse der Armen und Kranken nicht auch deren geistige Bedürfnisse wahrgenommen hätte. Gerade seine eigene Erfahrung der barmherzigen Liebe Gottes, von der er sich angenommen und getragen wusste, ließ ihn immer auch Acht haben auf die geistigen Werke der Barmherzigkeit.

Die Werke, die Kamillus auf diesem Gebiet ausübte, lassen sich nicht so an Zitaten aus der Biografie festmachen, wie dies bei den leiblichen Werken der Barmherzigkeit möglich ist. Wohl aber kann man an seinen Einstellungen - nicht zuletzt bei der Gründung seiner Gemeinschaft der Krankendiener - erkennen, wie sehr Kamillus auch auf die Ausübung dieser Werke bedacht war. Nicht zuletzt diese Akzentsetzungen bei der Ordensgründung und in der Entwicklung des spezifischen Apostolates lassen erkennen, dass aus den Zielsetzungen von Kamillus so etwas wie eine 'kamillianische Spiritualität' geworden ist, die bis heute das Wirken der Kamillianer und darüber hinaus dem Orden verbundene Menschen - wie etwa in der „Kamillianischen Familie“ - bestimmt.

In groben Zügen sollen jeweils auch aktuelle Aktivitäten benannt werden, die sich aus der Zielsetzung von Kamillus ergeben haben.

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit sind:

- * Sünder zurechtweisen
- * Unwissende lehren
- * Zweifelnden recht raten
- * Betrübte trösten
- * Lästige geduldig ertragen
- * Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen
- * Für die Lebenden und die Toten beten.

Sünder zurechtweisen

Kamillus von Lellis war nach seiner Bekehrung von der Einsicht geprägt, dass er in seinen jungen Jahren manche Sünde auf sich geladen hatte. Voller Zerknirschung bittet er im lichtvollen Moment der Erkenntnis: *„Vergib, o Herr, vergib mir, dem großen Sünder. Gib mir nun wenigstens Zeit, wirklich büßen und so viel Tränen aus meinen Augen vergießen zu können, dass ich die Flecken und Grobheiten meiner Sünden wegwaschen kann.“* [C S. 22]

Und da er es mit seiner Umkehr ernst nimmt, prüft er sein Tun immer wieder vor Gott, sucht sich in Philipp Neri einen geistlichen Begleiter und beichtet regelmäßig. Das schließt nicht aus, dass er immer wieder von Gewissensnöten geplagt ist, die vielleicht auch aus der Religiosität der Zeit heraus von Skrupellosigkeit geprägt sind. Was dahinter steckt, ist vor allem

dies: Er will vor Gott ein rechtschaffenes Leben führen, gottgefällig leben und Christus nahe sein, gemäß dessen Botschaft, die an vielen Stellen von der Zuwendung zu den Armen und Kranken und vom rechten Weg zum ‘Vater im Himmel’ handelt.

Dieses Glaubensverständnis will er auch den Kranken und Sterbenden vermitteln. Er will, dass ihnen Gott so barmherzig sein kann, wie er es in seinem eigenen Leben erfahren hat. Deshalb wird es ihm so wichtig, dass Kranke die Sakramente empfangen und Sterbende ihren Frieden mit Gott machen.

Es wird dies wohl auch ein Grund dafür gewesen sein, dass Kamillus sich entschließt, Priester zu werden, um auch durch diese spezifisch geistlichen Dienste den Kranken hilfreich nahe sein zu können.

„Sünder zurechtweisen“: Damit ist nicht gemeint, sich besser vorkommen, andere zu bevormunden oder moralisierend auf sie einzuwirken, was in unserem Sprachgebrauch im Wort „zurechtweisen“ mitschwingt. Bei Kamillus ist das einzige Bestreben dies: Sünder auf den rechten Weg zu führen, - das heißt: mit Gott zu versöhnen; ein Akt der wahren Nächstenliebe. Er möchte keinen von denen, die ihm anbefohlen sind, vor Gott verlieren.

Zugleich war Kamillus durch und durch Realist. Er kannte das Leben, er wusste um die Verlockungen der Welt, um die menschliche Schwäche. Gerade darum war es ihm wichtig, dass Sterbende sich in der letzten Phase ihres Lebens Gott zuwandten und Versöhnung

suchten.

In späteren Jahren wird es Kamillus wichtig, dass die Priester in seiner Gemeinschaft eine gute theologische Ausbildung erhalten, nicht zuletzt um gute Beichtväter zu sein. Auch da wird erkennbar, wie sehr Kamillus die geistig-geistliche Dimension des Krankendienstes sieht und für wichtig erachtet.

Auch in heutiger Zeit kann sich das kamillianische Apostolat nicht auf die soziale Aktion beschränken. Echte Seelsorge gehört zur Leibsorge dazu.

Unwissende lehren

Auch bei diesem Werk der geistigen Barmherzigkeit müssen wir uns vor Augen führen, dass diejenigen Kranken, denen Kamillus begegnete, vorrangig zur Schicht der einfachen Bevölkerung gehörten. Begüterte und gebildete Kranke konnten sich Pflege und Versorgung in ihren Privathäusern leisten, in den Spitälern fanden sich 'die armen Kranken', und das bezog sich gewiss ebenso auf die materielle wie auf die geistige Ebene.

Kamillus lässt erkennen, dass er bestrebt war, Unwissende zu lehren. Dabei ging es ihm wohl nicht vorrangig um intellektuelle Bildung, sondern vielmehr um die religiöse Unterweisung. Unwissenheit bezog er auf religiöse Unkenntnis, die es schwer macht zu Gott zu finden.

Die Zeugnisse von der Pfl egetätigkeit des Kamillus lassen darauf schließen, dass er die Zeit, die er beim

Kranken und mit ihm verbrachte, dazu nutzte, das, was ihm selbst als Glaubenswissen wichtig war, zu vermitteln. Es wird berichtet: *„Wenn Kamillus seine Ordensleute mit einem besonderen Auftrag irgendwohin schickt, sagt er ihnen: «Geht mit dem Segen des Herrn. Unterweist alle Menschen über unseren Orden ... und tragt das Büchlein mit euch, in dem die Gebete und Fürbitten aufgezeichnet sind für den Fall, dass sich euch die Gelegenheit bietet, einem Sterbenden beizustehen.»“* [KI S. 31]

Das zeigt, dass Kamillus sehr wohl über Mittel und Wege nachdachte, die Hilfe so gut wie möglich zu gestalten und eben auch eine 'fromme Unterweisung' in das Bemühen um Kranke und Sterbende einzubeziehen.

Eine ganz besondere Sensibilität für dieses geistige Werk der Barmherzigkeit zeigt sich dann auch in den 'Dienstweisungen', die Kamillus seinen Mitbrüdern gibt. Nicht nur, dass er die Krankendiener reglementiert zu Hause üben lässt, wie man richtig Betten macht [KI S. 26], er gibt die klare Anweisung: *„In der Woche halte man eine Konferenz über die Bedürfnisse der Kranken.“* [KI S. 28] Und er veranlasst, dass die Priester, die zur Sakramentspendung zu den Kranken gehen, von zwei Brüdern begleitet werden, *„deren Hauptaufgabe es ist, die Kranken zum Empfang der Sakramente vorzubereiten und mit ihnen über religiöse Fragen zu sprechen.“* [KI S. 25]

Damit all das, was Kamillus sich vorstellt, auf rechte

Weise getan wird, liegt ihm die gediegene Ausbildung seiner Mitbrüder am Herzen. Es gab eine Zeit in der er befürchtete, dass das Studium der Theologie seine Gefährten daran hindern könnte, den von ihm gewollten Krankendienst zu leisten. Er erkannte aber auch, dass eine gute Hilfe nur leistet, wer auch über die entsprechende Ausbildung verfügt.

Heute sind die Kamillianer immer auch bemüht, die rechte Sorge für Kranke all denen zu vermitteln, die im Krankendienst tätig sind. Dazu bedient man sich unterschiedlicher Bildungseinrichtungen und -formen.

Was Kamillus begonnen hat, was sich heute als Reform des Krankendienstes darstellt, bedarf immer auch der Übersetzung in die jeweilige Zeit und die jeweiligen Umstände. Unwissende lehren, gehört auf allen Ebenen zum kamillianischen Apostolat.

Zweifelnden recht raten

Es gibt in der Biografie von Kamillus Berichte über Ordensinteressenten, die sich über ihren Weg in die Sorge für Kranke nicht schlüssig waren. Es wird berichtet, dass Kamillus diesen Zweifelnden - mitunter sogar recht drastische - Ratschläge gab. Kamillus selbst war von seinem Weg, der Umsetzung des Gebotes der Gottes- und Nächstenliebe, so überzeugt, dass er mit dieser Überzeugung nicht hinter dem Berge hielt.

„Zweifelnden recht raten“ - das hat immer auch mit

der eignen Überzeugung und der Wertschätzung des zweifelnden Nächsten zu tun. Zweifel ist nicht gleichzusetzen mit Unglauben, vielmehr weist Zweifel auf Unsicherheit und nicht selten auf Angst hin. „Welches ist für mich der richtige Weg?“ - das ist eigentlich die Frage, die dahinter steht. Bei Kranken können es auch die Fragen sein: „Warum lässt Gott das zu? Warum gerade ich? Warum jetzt?“ Es sind Fragen aus Angst und Unsicherheit an Gott, der uns doch oft als der liebende und barmherzige dargestellt wird.

Kamillus gibt auf diese Fragen zunächst die sehr konkrete Antwort der unmittelbaren Hilfe. Er kümmert sich um die dringlichen - und vorrangigen leiblichen - Bedürfnisse. Damit zeigt er dem Kranken Zuwendung und Nähe. Die 'Ratschläge', die er - sozusagen begleitend - gibt, vermitteln aber noch mehr. Sie wollen dem Kranken und Leidenden helfen, seine - oft tragische - Lebenssituation in das Große und Ganze des Lebens einzuordnen. Und dazu zählt für Kamillus eben auch Krankheit und Leiden vor Gott und auf den Tod hin.

Daraus ergibt sich für ihn, was in der Ordensregel zum Ausdruck kommt: „*Unsere große Sorge gilt den Sterbenden. Wir suchen ihnen in jeder Hinsicht zu helfen, dass sie sich im Glauben an das Ostergeheimnis den Händen des Vaters anvertrauen und «in seliger Hoffnung die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes, des Heilandes Jesus Christus erwarten.» «Er wird unseren armseligen Leib umwan-*

deln und seinem verherrlichten Leib gleichgestalten, wenn er kommt, um sich in seinen Heiligen zu verherrlichen und seine Wunder an allen Gläubigen kundzutun» (Tit 2,13; Phil 321; 2 Thess 1,10). “ [GG 50]

„Zweifelnden recht raten“ - das ist in diesem Sinne auch Grundlage für das kamillianische Missionsapostolat. Das Stichwort dazu heißt „Evangelisierung“, gemeint in dem Sinne, dass durch das konkrete Apostolat, die ganzheitliche Sorge um den Kranken, das Evangelium bekannt gemacht wird. Durch dieses Zeugnis kann Suchenden und Zweifelnden der Weg zum Glauben an den barmherzigen Gott eröffnet werden.

Betrübte trösten

Wer sich aus dem Geist des Evangeliums und aus der Sichtweise des Kamillus von Lellis Leidenden, Kranken und Sterbenden zuwendet, der kann gar nicht anders, als sie in ihrer Betrübnis zu trösten. Jede Krankheit trübt die Sicht auf das Leben. Hoffnungen und Wünsche werden zunichte, der Lebenskreis wird eingengt, die Situation als trostlos erlebt.

Kamillus, gerade dieser lebenszugewandte, ständig schaffende und planende Kamillus, weiß aus eigener Erfahrung um die aus der Krankheit resultierende Betrübnis. Er selbst hat damit zu kämpfen, gelegentlich sucht er sie durch um so mehr Aktivität zu überwinden. Aber es steht bei seinem Tun nicht einseitig rationales Vorgehen dahinter, sondern ein sehr gefühls-

betontes Erleben.

Aus seiner Sensibilität heraus fordert er auf, den Kranken zu dienen „*freiwillig und aus Liebe zu Gott, mit einer Liebe und Zärtlichkeit, wie sie die Mütter ihren kranken Kindern schenken.*“ [K1 S. 12]

Man darf wohl mit Fug und Recht annehmen, dass Kamillus Betrübte tröstet im ursprünglichen Sinne des Wortes, nämlich ihnen wahre Anteilnahme entgegenbringt, ihnen hilft sich aus der Niedergeschlagenheit seelisch wieder aufzurichten.

Trost besteht im Wesentlichen darin, den Betrübten durch beruhigende Worte, die das Mitgefühl ausdrücken und Verständnis für die Situation des Gegenübers zu zeigen. Dazu gehören neben den Worten auch der Situation entsprechende Gesten. Solches Trösten war für Kamillus eine Selbstverständlichkeit.

„*Wer nie gelitten hat, weiß auch nicht, wie man tröstet*“, sagt der berühmte Politiker Dag Hammarskjöld (1905-1961). - Von Kamillus kann man sagen, dass er gelitten hat, über eigene Erfahrung verfügte und so auch fähig und begabt war, Betrübte zu trösten.

Auch in unserer Zeit begegnen die Kamillianer vielfach Menschen, die des Trostes bedürfen. Zu denken ist etwa an die HIV/Aids-Infizierten oder bereits betroffenen Menschen, oder auch an die Kinder, deren Eltern an Aids verstorben sind. Zu den körperlichen Leiden kommt bei ihnen oftmals die Stigmatisierung durch die Gesellschaft dazu. Der frühere Ordensgeneral, Pater Franks Monks, führt dazu aus:

„Eine besondere Herausforderung ist die Stigmatisierung durch HIV/Aids. - „Ich hätte nie geglaubt, dass du noch einmal zurückkommen würdest.“ sagte eine Frau einem Besucher, dem sie von ihrer Aids-Erkrankung berichtet hatte, und der sie danach wieder besuchte. - Auch wenn schon große Schritte getan worden sind, die Stigmatisierung zu überwinden, so ist doch noch viel zu tun, um das Verhalten der Gesellschaft zu ändern. Auch andere Menschen zu stigmatisieren ist eine Krankheit. Der Gute Samariter im Evangelium hat den, der unter die Räuber gefallen war, nicht lange gefragt; er sah sein Elend und half ihm. Es ist eine Sünde, die von Aids Betroffenen zu verurteilen, und es ist Sünde, angesichts dieser Krankheit indifferent zu bleiben. Wenn wir in der Pastoral von Aids sprechen, dann sprechen wir nicht von einem Syndrom, wir sprechen von Menschen. Und wir sprechen nicht von „fernen Menschen“, wir sprechen von Schwestern und Brüdern in Christus.“ [IT - Nacht der Solidarität vor dem G 8-Gipfel 2007]

Gerade auch dieser Betrüben nehmen sich die Kamillianer an. Für denjenigen, der genauer hinschaut, gibt es viele Gelegenheiten, Betrübe zu trösten.

Lästige geduldig ertragen

Wer sein Leben so zielstrebig ausrichtet, Visionen hat und große Pläne verfolgt wie Kamillus, wird damit längst nicht immer Anerkennung finden.

Als er im Alter von 33 Jahren beginnt, Latein zu ler-

nen, „besuchte er eine Zeitlang auch die unterste Klasse in den Schulen der Gesellschaft Jesu am Collegium Romanum“. [C S. 36] Man sagt, dass ihm die Mitschüler Spottverse nachriefen - von der Art: „Spät bist du gekommen, Kamillus“ und schlimmer.

Kamillus störte sich nicht daran, er ertrug den Spott. „Er war überzeugt, dass er alle Schwierigkeiten überwinden könne im Vertrauen auf den, der ihn stärkte.“ [C 35] Sein Vertrauen in Gott ließ ihn in dieser wie in vielen anderen Situationen Lästige geduldig ertragen, vor allem wenn es um seine Person ging. Das ist um so bemerkenswerter als er immer dann, wenn sich seinem Gründungswerk Schwierigkeiten entgegenstellten, sehr ungeduldig sein und sogar zornig werden konnte.

Dieses Werk der geistigen Barmherzigkeit übte Kamillus vorbildhaft. Seinen Mitbrüdern waren die Scharen von Bettlern, die Kamillus nachliefen, eigentlich doch auch lästig, zumal wenn sie Kleider und Geschenke von Kamillus sofort versetzten, um zu das Geld zu verspielen oder zu vertrinken. Das damit verbundene „lieblose Urteilen schmerzte Kamillus sehr. Einem Mitbruder sagte er einmal: «Du siehst bei diesen Armen nur die Lumpen, die sie am Leib haben, und du denkst nicht daran, dass Christus in diesen Menschen verborgen ist.»“ [K1 S 16]

Das ist der Schlüssel zum Verständnis: Kamillus sieht im Bedürftigen und Kranken Christus, darum kann ihm keiner wirklich lästig sein, darum erträgt er Lästi-

ge geduldig.

Wer sich, wie die Kamillianer, auf die Sorge um Kranke einlässt, der wird immer auch Menschen und Umständen begegnen, die lästig sind: Politikern, Bürokraten oder auch Zeitgenossen, die alles besser wissen, oder auch Organisationen, Verordnungen und anderem. Nicht immer kann man dagegen angehen - auch nicht mit logischen Argumenten -, zumal wenn dadurch Kranke benachteiligt werden könnten. Da gilt es abzuwägen und eben auch die Lästigen oder die Lästigkeiten geduldig zu ertragen.

Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen

Wenn es sich darum handelt, Lästige geduldig zu ertragen, ist das eine Sache. Bedenklicher wird es, wenn es sich darum handelt, dass man beleidigt wird, wegen seiner Überzeugung oder wegen seines Glaubens.

Kamillus hatte auch da manche schwierige Situation durchzustehen. Er stieß mit seinen Plänen, der Gründung der Krankendiener, auf erhebliche Widerstände. Schon gleich zu Beginn, als er einige Gefährten um sich versammelte, wird berichtet: *„Als Monsignore Cusano von der neuen Lebensweise des Kamillus, des Bernardino und Curtio erfuhr, die sie nun begonnen hatten, da glaubt er, von ihm hinters Licht geführt worden zu sein und war äußerst ungehalten über Kamillus, vor allem auch, weil das Spital San Giacomo durch ihren Weggang in große Schwierigkeiten gera-*

ten war und weil er meinte, Kamillus habe die anderen abspenstig gemacht. Als er ihn einmal im Hof des Spitals traf, erteilte er ihm öffentlich eine scharfe Zurechtweisung, sagte ihm viele harte Worte und auch Drohungen, wenn er nicht aufhöre, auch noch das restliche Personal abzufangen.“ [C S. 43]

In der Folge nannte auch sein Beichtvater Philippi Neri Kamillus einen einfältigen und ungebildeten Menschen, der nicht geeignet und völlig unfähig sei, eine Gruppe von Menschen zu leiten. Demütig nahm Kamillus die Beleidigungen an, ohne Philipp Neri böse zu sein, weil er von seiner Idee zum Wohl der Kranken überzeugt war. [C S. 44]

Es blieb nicht bei diesen Beleidigungen. Immer wieder wurde Kamillus unterstellt, dass er aus unlauteren Gründen diese oder jene Maßnahme durchsetzen wollte. Selbst Mitbrüder betätigten sich mit unwahren Behauptungen als Zuträger am päpstlichen Hof, um Kamillus zu denunzieren und eigenen Vorstellungen zur Geltung zu verhelfen.

Wenn Kamillus erkannte, dass das Gute für die Kranken nicht gefährdet wurde, konnte er verzeihen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung um die Struktur des Ordens mit seinem Gefährten Pater Biasio in deren Verlauf wohl auch harte, beleidigende Worte gefallen waren, *„warf [Kamillus] sich auf den Boden nieder und bat voll Demut Biasio und alle anderen, die zugegen waren, um Verzeihung...“* [C S. 143]

Es gab im Leben von Kamillus etliche Gelegenheiten,

in denen er ungerechtfertigte Beleidigungen zu verzeihen hatte. Manche hatte er vielleicht durch seine eigene Starrköpfigkeit hervorgerufen, manche aber waren auch wirklich ungerechtfertigt. Man muss Kamillus immerhin zugute halten, dass er auch in diesen Situationen in erster Linie das Wohl der Kranken und das Wachstum der von ihm begründeten Gemeinschaft vor Augen hatte.

In der Haltung, denen zu verzeihen, die einen beleidigt haben, zeigt sich die Größe einer vom Glauben geprägten Persönlichkeit. Kamillus war von seinem Charakter her, wenn es um *sein Werk* ging, gewiss nicht zimperlich. Aber er war auch demütig genug, eigene Fehler einzugestehen und großzügig genug, anderen zu vergeben, welches auch immer die Hintergründe von Beleidigungen war.

Für die Lebenden und die Toten beten

Aus der tiefen - und immer auch praktisch orientierten - Frömmigkeit des Kamillus ergab sich für ihn das beständige Gebet für die Lebenden und Toten.

Die Zwiesprache mit Gott im Gebet war fester Bestandteil seines Lebens. Fast jede Zeit seines Lebens war ihm auch Gelegenheit, zu beten, - nicht nur für das eigene Seelenheil, sondern für seine Gemeinschaft, die er als Werk Gottes ansah, für die Kranken, denen er sich zuwandte und für die Sterbenden, die er in der letzten Phase des Lebens begleitete. Sie empfahl er Gott auch, wenn sie ihr Leben beendet hatten.

Aus seiner persönlichen Erfahrung trug er den Gefährten auf: „*Nützt die Zeit zum Gebet und betet dem Sterbenden Akte der Reue vor. Belebt seine Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit. Ermahnt zu Geduld und tröstet mit dem Hinweis auf die Herrlichkeit der Heiligen im Himmel und auf den Wert der Standhaftigkeit im Glauben. Vor allem erinnert an das Leiden des Herrn.*“ [K1 S. 49]

Einmal mehr wird auch in diesem Werk der Barmherzigkeit die ganzheitliche Sichtweise des Kamillus erkennbar. Leib und Seele gehören für ihn zusammen. Die Beziehung zum Nächsten ist ihm wichtig und die Einbeziehung des Nächsten in seine Beziehung zu Gott.

Es ist für die Kamillianer fester Bestandteil des Gebetslebens, alle Menschen, denen sie begegnen und denen sie sich verbunden fühlen, auch in das Gebet mit hinein zu nehmen. Es entsteht so ein weltweiter *Gebetsring*, in den viele Menschen eingebunden sind. Nicht wenige Menschen spüren diese Verbundenheit im Gebet und benennen sie als konkrete Hilfe in ihrem Leben.

Die Werke der Barmherzigkeit – ein kamillianisches Programm

Die Werke der leiblichen und der geistigen Barmherzigkeit sind ganz ohne Zweifel so etwas wie eine Leitschnur für das Leben aus dem Glauben. Am Leben des heiligen Kamillus von Lellis kann man erken-

nen, dass gläubiges Leben - erst recht, wenn es sich am Evangelium orientiert - keine Theorie ist. Das Evangelium inspiriert zum Handeln, und das Handeln vertieft die lebendige Beziehung zu Gott.

Natürlich sind die Werke der Barmherzigkeit nicht etwas, was Kamillus und seinen geistlichen Söhnen vorbehalten ist, doch es zeigt sich am Beispiel des heiligen Kamillus, dass diese Werke fest im Leben verankert sein können, dass es nicht einmal außergewöhnlicher Taten bedarf sondern des wachen Blickes auf die Nöte der Mitmenschen. Insofern ist die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit ein *kamillianisches* Programm, das jedem Christen Anregung und Vorbild sein kann.

Kamillus zeigt, dass sich „aus dem Hinhören auf Gottes Führung und aus der Bereitschaft, sich von Gott für die Kranken und Notleidenden ganz gebrauchen zu lassen, ... eine tragfähige Spiritualität“ entwickelt. [Kl S. 54]

Spiritualität meint dann nicht ein theoretisches Programm der Reflexion, sondern sich erfüllen zu lassen von einem ganz bestimmten Geist, das Leben danach ausrichten und aktiv gestalten. „*Kamillus ist mit seiner Spiritualität eigentlich nur zu verstehen in dem Maß, wie einer bereit ist zum gleichen Risiko, sich von Gott berufen und im Dienst an den Kranken einsetzen zu lassen.*“ [Kl S. 54]

Es geht dabei nicht nur darum, was Kamillus in seiner Zeit - unter ganz anderen Umständen als heute -

tat. „*Es geht [aber] um seine Spiritualität, um die Art und Weise, wie er es tat, aus welcher Haltung, mit welcher Hingabe.*“ [Kl S. 54]

„*Auch die Spiritualität des heiligen Kamillus ist langsam gewachsen. Bei seiner Bekehrung erkennt er Gott in einzigartiger Weise, und gleichzeitig entdeckt er seine große Liebe und Hingabebereitschaft an Gott. Aber Gott sucht und findet er nicht in der Weltflucht, hinter Klostermauern und unberührt von menschlichen Nöten, sondern im Zentrum von Leid und Verzweiflung, im Kreis von Armen und Leidenden voller Anfechtung und Hoffnungslosigkeit. ... Kamillus kennt nur eine Sehnsucht, nämlich diesem Gott in den Kranken und Leidenden zu dienen.*“ [Kl S. 54]

„*Eine klare Lehre Christi steht also im Mittelpunkt dieser Spiritualität: dass Gott unter den Geringsten anwesend ist. ... Das bewegt ihn zum Handeln. Das kann er seinen Gefährten verständlich machen.*“ [Kl S. 54]

„*Der [direkte] Weg zur Spiritualität führt über das Tun des Guten.*“ [Kl S. 55] Ein Bemühen um Spiritualität, um eine spirituelle Lebensführung, kann nicht auf die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit verzichten. Jede andere Form von *Spiritualität* muss zwangsläufig in Esoterik oder in eine letztlich ungeeignete, egozentrische Beschäftigung mit sich selbst führen. Die Hinweise, die Gott uns für ein gesundes, seelisches Leben vermittelt hat, beziehen immer den Nächsten mit ein. - Das wird am Leben des heiligen

Kamillus und an seiner Übung der Werke der Barmherzigkeit deutlich.

Für sich selbst stellte Kamillus fest: „*Die schlimmste Krankheit und das größte Pech, das mich treffen könnte, wäre, wenn ich gezwungen würde, die Werke der Barmherzigkeit zu unterlassen. Gebe Gott, dass ich inmitten meiner Armen sterben kann.*“ [Kl S. 48]

Kamillus von Lellis, der Begründer der neuen *Schule der Nächstenliebe*, hat vorgelebt, um was es bei den leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit geht. Wahrscheinlich hat er sich darüber keine theoretischen Gedanken gemacht, sondern einfach die Tradition der Kirche aufgegriffen und umgesetzt. Aber er ist dadurch zu einem Lehrer geworden, der deutlich macht, was die Werke der Barmherzigkeit meinen und was sie im Leben eines Menschen, des Ausübenden wie des Empfangenden, bewirken können.

Es mag uns heute erscheinen, das sich die sieben Werke der geistigen Barmherzigkeit, heute eher benannt mit: *belehren, raten, trösten, ermutigen, vergeben, geduldig ertragen und für die Verstorbenen beten*, gefälliger und moderner anhören. Doch gerade die kantige, alte Formulierung, regt uns dazu an, über unsere Bereitschaft, diese Werke so konkret und direkt wie Kamillus von Lellis in die Tat umzusetzen, nachzudenken.

Kamillus regt uns zu konkretem Tun an.

„*Bei seinem letzten Besuch sagte Kamillus zu den*

Kranken: „Meine lieben Brüder, Gott weiß es, wie gerne ich immer bei euch bleiben möchte. Da es mir aber leider nicht mehr möglich ist, werde ich wenigstens mit meinem Herzen stets in eurer Mitte sein.“ [Kl S. 29]

Literatur:

C S = Cicatelli, Sanzio M.I.; *Leben des Kamillus von Lellis*, Rom 1973

Kl = Haschek, Paul; *Kamillus lebt - Engagierte Christen im Dienste der Kranken und Leidenden*; Linz o.J.

GG = *Grundgesetz und Allgemeine Verordnungen der Kamillianer*, Wien 1989